

Richard Schmidt: „Sehnsüchtig schaute ein Volk aus nach dem Befreier aus der Not. Da kam der Führer“

von EMIR GÜRSOY

Biografische Eckdaten

Richard Heinrich Traugott Schmidt ist als Sohn eines Volksschullehrers am 13. März 1877 in Rendsburg geboren.¹ Seinen Heimatort verließ Schmidt, nachdem er dort seine Reifeprüfung abgelegt hatte. Er studierte zwei Semester Theologie an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und wechselte dann an die Universität Greifswald. Dort verbrachte er drei Semester. Anschließend zog es ihn wieder an die Universität Kiel. Dort bereitete er sich u. a. bei Otto Baumgarten und Hans von Schubert auf seine I. theologische Prüfung vor. Diese legte er am 7. November 1903 in Kiel mit „fast gut“ ab. Schmidt besuchte vom 1. August 1903 bis zum 23. Dezember 1904 das Predigerseminar in Preetz.² Nach Ablegen seiner II. theologischen Prüfung in Kiel mit dem Prädikat „gut“ erfolgte am 24. September 1905 in Altona seine Ordination. Anschließend begann er seinen Kirchendienst als Hilfsgeistlicher in der Altonaer Kirche St. Johannis. Ab 1908 war er 2. Compastor in Itzehoe und wechselte dann als Pastor nach Burg in Dithmarschen. Seine Frau Helene, geb. Cronemeyer, heiratete er um 1910. Die beiden bekamen zwei Kinder. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, gehörte er zu den Pastoren, die „unabkömmlich“ gestellt wurden, um die Heimatgemeinden zu versorgen. Vom 18. Oktober 1931 bis zum 1. April 1946 war er Pastor in Blankenese. Nach dem Ende der nationalsozialistischen (NS) Herrschaft wurde er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt. Richard Schmidt starb am 5. August 1955 in Hamburg-Blankenese.³

¹ Vgl. hier und im Folgenden: Landeskirchliches Archiv der Nordkirche-Kiel (LKANK), 16.20.0 (Personalakten) Nr. 1081.

² Vgl. Wehner, Fabian: Simul iustus et peccator – Gerechter und Sünder zugleich. Der Blankeneser Pastor Richard Schmidt im Kirchenkampf 1933–1939. In: Jan Kurz und Fabian Wehner (Hrsg.): Blankenese im Nationalsozialismus 1933-1939: Entrechtung – Volksgemeinschaft – Diktatur. Hamburg 2021, S. 262–328, hier S. 278f.

³ Vgl. LKANK, 16.20.0 Nr. 1081.

Kirchenpolitik

Schmidt war Mitglied bei den Deutschen Christen (DC) – ebenso wie viele Gemeindeglieder der Blankeneser Kirche.⁴ Er engagierte sich propagandistisch für die Glaubensbewegung und trat für eine an das Regime angepasste Kirche ein: „Nicht herrschen will die Kirche, sie will nur Dienerin an Volke, sie will nur die Frohbotschaft bringen, die auch in einem nationalsozialistischen Staate nötig ist.“⁵ Vor diesem Hintergrund mag es zunächst verwundern, dass sich der Mitbegründer der DC, Hans Aselmann, noch im Jahr 1931 gegen Schmidts Berufung als Pastor nach Blankenese ausgesprochen hatte.⁶ Allerdings wich Schmidt in einigen entscheidenden Punkten von der Linie der DC ab, etwa indem er bei der Trauerfeier für den verstorbenen SS-Sturmbannführer Wilhelm Chemnitz predigte, dass Jesus Christus über allen irdischen Führern stehe.⁷ Solche Aussagen waren eher aus Kreisen der Bekennenden Kirche (BK) zu vernehmen. Als Ablehnung des Nationalsozialismus dürfen sie nicht gedeutet werden: Oftmals wurde Adolf Hitler dann gleich nach Jesus Christus genannt.⁸ Am 6. Dezember 1933 wurde Schmidt Mitunterzeichner einer Misstrauenserklärung der Not- und Arbeitsgemeinschaft (NAG), der Vorläuferin der BK, gegen den DC-Landesbischof [Adalbert Paulsen](#). In dieselbe Richtung ging sein Festhalten an dem Alten Testament, das von vielen seiner Amtsbrüder in der DC-Bewegung abgelehnt wurde. Nach dem sogenannten „Sportpalastskandal“ verließen etliche Pastoren die DC-Bewegung, darunter auch Pastor Schmidt. Allerdings trat er nicht der BK, sondern der gemäßigeren DC-Nachfolgeorganisation bei, der „Landeskirchlichen Front“, aus der die „Lutherische Kameradschaft“ hervorging.⁹ Obwohl sich diese Bewegung gegen den rechten Flügel der DC stellte, war sie NS-konform.¹⁰

⁴ Vgl. Lindig, Ursula: Chronik der Blankeneser Kirche 1896–1996. Hamburg 1996, S. 24.

⁵ Norddeutsche Nachrichten, zitiert nach: Wehner 2021, S. 295.

⁶ Vgl. ebd., S. 293.

⁷ Vgl. ebd., S. 294f.

⁸ Vgl. Hertz, Helge-Fabien: Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft. 3 Bde. Berlin/Boston 2022, S. 445.

⁹ Vgl. Wehner 2021, S. 299.

¹⁰ Vgl. Hertz 2022, S. 445.

Politik

Für Pastor Schmidt ließen sich, möglicherweise quellenbedingt, keine Mitgliedschaften in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) oder ihren Organisationen und angeschlossenen Verbänden nachweisen. Hingegen ist bekannt, dass er zunächst die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und danach die NSDAP unterstützte und für sie warb.¹¹ Die Weimarer Republik lehnte er strikt ab, ebenso wie viele andere evangelische Theologen.¹² Am Volkstrauertag erwähnte er den Tod Friedrich Eberts mit keinem einzigen Wort.¹³ Inmitten der Weltwirtschaftskrise zeichnete er ein düsteres Bild der Republik.¹⁴ Adolf Hitler sah er als den „Befreier aus der Not“ – ein eindeutiges Bekenntnis zur NS-Führung, von der er glaubte, dass sie das Evangelium hochhalten würde.¹⁵ Auch rief er zur Förderung der nationalsozialistischen Wohlfahrtsorganisation Winterhilfswerk (WHW) auf, das zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) gehörte.¹⁶

Pfarramt

In seiner Verkündigung pries Schmidt wieder den Nationalsozialismus und Adolf Hitler. Auch bediente er verschiedene Motive der NS-Ideologie, insbesondere den Antisemitismus und trat vielfach propagandistisch für den Nationalsozialismus ein. In den Norddeutschen Nachrichten wurde er dementsprechend wie folgt zitiert: „Als Gottesgeschenk bezeichnete Herr Pastor Schmidt die nationalistische Bewegung in seiner warmen herzlichen Art“.¹⁷ Zugleich bezog Schmidt Stellung gegen die völkische Weltanschauung Alfred Rosenbergs, Hitlers Chefideologen. Am 5. November 1933, dem Reformationstag, predigte er:

¹¹ Vgl. Wehner 2021, S. 297.

¹² Vgl. Jakob, Volker: Die evangelische Landeskirche Schleswig-Holstein in der Weimarer Republik. Sozialer Wandel und politische Kontinuität. Münster/Hamburg 1993.

¹³ Vgl. Wehner 2021, S. 289.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 290.

¹⁵ Rollin, Marion: „Gott schuf keine Stände, keine Klassen, aber Rassen“ – Einblicke in die Kirchengemeinde Blankenese während der Zeit des Nationalsozialismus [Vortrag]. URL: <https://www.viermalleben.de/4xleben/1205.htm> (01.03.2023).

¹⁶ Vgl. Wehner 2021, S. 304.

¹⁷ Norddeutsche Nachrichten, zitiert nach: ebd., S. 292.

„Liebe Gemeinde! [...] Heute aber [ist] der Reformationstag ein Tag, der nicht bloß durch die gewaltige Bewegung, die durch unser Volk geht, hineingezogen ist in die neue Bewegung des Geistes, sondern ein Tag, der einst der großen Bewegung in unseren Tagen die Tiefe und den Grund geben kann. Das ist klar erkannt und dessen freuen wir uns. Gewiß gibt es noch viele evangelische Christen, die die innere Verbindung zwischen der politischen und der religiösen Bewegung, die durch unser Volk geht, noch nicht verstehen oder ängstlich beiseite stehen, weil sie fürchten, daß die evangelische Kirche den Weg verliert, der ihr klar vorgezeichnet ist. Die einen und die anderen, die die mit voller Freudigkeit die Entwicklung der Zeit begrüßen und die ängstlich kleinmütig noch nicht mit können, mögen heute am Reformationstag versuchen, zu ganzer Klarheit zu kommen, daß sie fröhlich und mit gutem Gewissen mitarbeiten können in und an dieser Zeit, damit der Gottesseggen kommen kann auf unser Volk und unsere Kirche. Dazu möchte das kurze Gotteswort, das ich über diese Stunde gestellt habe, helfen. Steht fest im Glauben, wie ihr es vor mir seht, dessen Andenken die ganze nächste Woche gewidmet sein soll, dessen 450. Geburtstag am 10. November die evangelische Christenheit begeht, Martin Luther, der es uns vorgelebt hat, daß Deutschtum und Christentum unlöslich zusammengehören.“¹⁸

Ein anderes Mal verkündete Schmidt: „Sehnsüchtig schaute ein Volk aus nach dem Befreier aus der Not. Da kam der Führer. Aus all dem Zusammenbruch rettete er hinüber den, wo nichts mehr zu schauen war, die Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen war ... Ein Wunder ist mit uns geschehen. Es ward wieder ein neues Volk, das wieder mit frohem Mut an die Arbeit ging, Menschen konnten wieder lachen, und fröhlich sein ... Denk daran und danke“.¹⁹ Ein weiteres Mal stellte er Adolf Hitlers in eine Reihe mit Martin Luther: „Denken wir an die großen deutschen Männer [...] und ich nehme dafür auch den Führer mit seinem schlichten, starken Gottvertrauen, die mahnend mit Luther ihre Stimme erheben: Seid wie ich evangelisch.“²⁰

Neben diesen direkten Lobpreisungen Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus propagierte Pastor Schmidt auch NS-Ideologie, insbesondere Rassismus und Judenfeindschaft. So hob er in der Predigt am Buß- und Betttag 1934 hervor: „Die Not der Seele unseres Volkes war nicht nur eine nationale, eine Blut- und Rassennot, sondern sie ist v. a. eine religiöse Not, die allein Gott beheben und heilen

¹⁸ Ebd., S. 302f.

¹⁹ Rollin, Marion: „Gott schuf keine Stände, keine Klassen, aber Rassen“ – Einblicke in die Kirchengemeinde Blankenese während der Zeit des Nationalsozialismus [Vortrag]. URL: <https://www.viermalleben.de/4xleben/1205.htm> (01.03.2023).

²⁰ Wehner 2021, S. 304.

kann“.²¹ Schmidt übernahm hiermit Deutungen der NS-Rassenideologie. Zugleich blieb es sein dringlicher Appell, auch „Raum für Gott“ zu schaffen. Einige weitere Beispiele zeigen die Weitergabe von NS-Ideologie. So erinnert sich eine damalige Konfirmandin, dass Schmidt einmal von der „jüdischen Erbschuld“ gesprochen habe: „Ich meine, er hat einmal etwas Schreckliches gesagt. Er sagte, es sei kein Wunder, dass man die Juden umbringt, weil sie gesagt haben, mein Blut komme über uns und unsere Kinder“.²² Auch bediente er sich der Worte des Landesbischofs Paulsen, der kurz nach den Novemberpogromen 1938 in einem Adventsbrief mitteilte: „Die Juden haben Barabbas gewählt und dieser Instinktwahl ihrer Rasse den Hohn hinzugefügt: Sein Blut komme über uns und über unserer Kinder“.²³ Ebenfalls judenfeindlich legte Schmidt in der Bibelstunde am 24. August 1939 die Geschichte von Herodes aus:

„Herodes hatte die Kinder in Bethlehem und Umgebung im Alter von 2 Jahren und darunter töten lassen. Nur ein Scheusal wie Herodes konnte eine solche Tat über das Herz bringen. Manche fragen, ob ein von den Römern eingesetzter König so grausam habe verfahren können, daß er 20 oder 100 Kinder habe töten lassen. [...] Aus blutrünstigem Argwohn läßt er seinen 81jährigen Schwiegervater umbringen. [...] Kaiser Augustus in Rom soll gesagt haben: Ich möchte lieber Herodis Schwein sein als sein Sohn sein. Schweine waren vor ihm, dem Juden, sicherer als seine eigenen Söhne. Warum sollte ein solches Ungeheuer es nicht über sich bringen, fremde Kinder seinem Argwohn zu opfern? Er hat es über sich gebracht [...]. Warum läßt er [Gott] heute noch Ähnliches zu? Denkt an Rußland, Spanien oder Polen.“²⁴

Damit bediente der Pastor das Vorurteil, Herodes habe für seinen Opferkult viele „fremde Kinder“²⁵ töten lassen. Niemand sei vor ihm sicher gewesen, insbesondere nicht-jüdische Menschen nicht.

Zugleich sah Schmidt die Kirche einige Tage vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs durchaus in der Pflicht, gegen alte und neue Formen des Heidentums anzukämpfen:

„Die Frage, woher die Kirche ihre Aufgabe empfängt, scheint leicht zu beantworten. Eine evangelische Kirche in einem Volk, im deutschen, schwedischen

²¹ Ebd., S. 308.

²² Ebd., S. 325.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., S. 321.

²⁵ Ebd.

oder auch chinesischen, da hat sie ihre selbstverständliche Aufgabe: Sie steht im ständigen Angriff gegen altes oder neues Heidentum, gegen so genannte Weltanschauungen aller Art, gegen Gottlosigkeit oder Gleichgültigkeit. Von daher also bekommt sie ihre bestimmte Aufgabe. Aber das scheint nur so. In Wirklichkeit hat eine evangelische Kirche nur eine Aufgabe: Sie hat das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus Jesus zu verkündigen. Diese Aufgabe stellt ihr weder ihre Zeit noch ihr Volk, sondern der lebendige Jesus Christus selber.“²⁶

Die Ablehnung der völkischen Weltanschauung Rosenbergs stand nicht im Widerspruch zur Anpreisung des NS-Regimes: Schmidts Ziel war die Vereinbarung von „Kreuz und Schwert“.²⁷ Dieses hatte er auch schon mit seinen markigen Kriegspredigten im Ersten Weltkrieg dokumentiert. Am 2. August 1914 hatte er sich in Burg in Dithmarschen mit folgenden Worten an seine Gemeinde gewandt:

„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht [...]. Süß und ehrenvoll (ist es), für das Vaterland zu sterben. Wie groß sind unsere Urväter und Urmütter, die ihre Söhne lieber sterben sehen wollten als entehrt als Besiegte heimkommen. Sollte der Opfersinn, sollte die Hoffnung, die christliche Hoffnung ganz [v]erstorben sein in unserem deutschen Volke? Darum wollen wir, die wir Liebe hinaussenden, all unsere Angst und Sorge gut fassen in der Gewißheit: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Und die ihr hinauszieht, geht mit Gott. Er wird sich an euch nicht unbezeugt lassen. Geht hinein in [den] Kampf und wenn es sein soll, in [den] Tod unter der Weise: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Unsere Sache ist gerecht.“²⁸

Resümee

Pastor Schmidt begrüßte und unterstützte den Aufstieg des Nationalsozialismus, verbunden mit der Hoffnung, dass Hitler das Land aus der als krisenhaft wahrgenommenen Zeit führen würde. Er vertrat nationalistische sowie antisemitische Ansichten. Zugleich wandte er sich gegen die völkische und christentumsfeindliche Ideologie Alfred Rosenbergs. Kirchenpolitisch gehörte er zu den gemäßigeren Vertretern der DC.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 284.